

# **Ansätze einer universitären Kommunikation mit potentiellen Studierenden**

Ausgewählte Ergebnisse  
einer Studieneingangsbefragung  
an der Ruhr-Universität Bochum

Thomas Nietiedt  
Harald Meißner

Die seit Jahren geführte Diskussion über die Ursachen des Studienfachwechsels bzw. des Studienabbruchs stellt unter anderem einen Zusammenhang zwischen der Qualität der Beratungsleistung, dem Involvement der Studienberechtigten und der Qualität der Studienentscheidung her. Möglicherweise bietet die derzeitige Situation rückläufiger Einschreibungszahlen einen geeigneten Zeitpunkt, einzelne Universitäten bzw. Fakultäten davon zu überzeugen, daß die Zeit zur grundlegenden Reform der Kommunikationsbeziehungen zwischen der Hochschule und den potentiellen Studierenden gekommen ist.

Der vorliegende Beitrag dokumentiert zunächst die ersten Ergebnisse einer Studieneingangsbefragung an der Ruhr-Universität Bochum. Gleichzeitig werden strategische Handlungsempfehlungen und konkrete Lösungsansätze erörtert, die die universitären Einrichtungen in die Lage versetzen sollen, die Kommunikation mit den potentiellen Studierenden zu verbessern.

## 1 Ausgangssituation und Konzeption der Immatrikulationsbefragung

Die erste Befragung von Studienanfängern an der Ruhr-Universität Bochum, deren Ergebnisse der vorliegende Beitrag skizziert, verfolgt primär das Ziel, die Informationsbasis kommunikationspolitischer Entscheidungen und Aktivitäten im Hinblick auf die wichtige Zielgruppe der potentiellen Studierenden zu verbessern.<sup>1</sup> Die vorliegenden Erkenntnisse sollen nicht nur zu Empfehlungen für die Gestaltung einer gesamtuniversitären Kommunikationspolitik führen, sondern zugleich den Fakultäten ein deutlicheres Bild ihrer Nachfrager nach (Aus-)Bildungsleistungen vermitteln. Somit werden sowohl die zentralen Einrichtungen als auch die dezentralen Institutionen (in der Regel also die Fachbereiche) in die Lage versetzt, konkrete Maßnahmen zur Ansprache der Studieninteressenten zu entwickeln.

Die Ruhr-Universität setzt insoweit eine Tradition fort, als andere bundesdeutsche Hochschulen schon Mitte der siebziger Jahre begonnen haben, derartige Informationen von den Studienanfängern zu erheben; zudem befragt unter anderem die HIS GmbH Hannover ebenfalls regelmäßig die Studienanfänger.<sup>2</sup> Die Ruhr-Universität will darüber hinaus neue Akzente setzen, indem das Pilotprojekt "Studieneingangsbefragung" des Wintersemesters 1993/94<sup>3</sup> mit einer regelmäßigen Befragung der Neuimmatrikulierten fortgeführt wird. Zu diesem Zweck wurden zunächst – in einem ersten Zyklus – im Sommersemester 1994 sowie im Wintersemester 1994/95 weitere Studienanfängerbefragungen durchgeführt. Auf diese Weise wird ein "Grundstock" an systematischen und verlässlichen Informationen über die Einstellungen, Wünsche und Bedürfnisse der Studienanfänger generiert. Die Befragung soll in regelmäßigen Abständen – voraussichtlich alle drei Jahre – jeweils in zwei aufeinanderfolgenden Semestern wiederholt werden, um eine Anpassung der Leistungs- und Kommunikationspolitik an die veränderten Einstellungen bzw. Bedürfnisse der Studienanfänger zu ermöglichen.

---

<sup>1</sup> Die Befragung ist das Ergebnis einer engen und erfolgreichen Kooperation zwischen einem Projektteam, das die Erhebung konzipiert, durchgeführt und ausgewertet hat, sowie der Pressestelle, dem Studienbüro und dem Universitätssekretariat der Ruhr-Universität-Bochum.

<sup>2</sup> In diesem Zusammenhang sind vor allen die Studien von Framhein (1983), Klingbeil (1983), Gensch/Lullies (1987), Henke (1989) sowie Becker (1990) zu nennen.

<sup>3</sup> Dazu zählen - im Gegensatz zur amtlichen Statistik – nicht nur die Studierenden im ersten Hochschulsesemester, sondern gleichzeitig auch diejenigen, die bereits zuvor studiert haben und sich im ersten Fachsemester befinden (Studienfachwechsler) sowie die Hochschulwechsler.

Die Neuimmatrikulierten können zum Zeitpunkt der Einschreibung sowohl ihren Entscheidungsprozeß als auch ihr Informationsverhalten in bezug auf die Studien-, Studienfach-, Studienort- und Hochschultypentscheidung noch sehr gut nachvollziehen. Die vorliegenden Ergebnisse sollen insofern Aufschlüsse über Probleme und Defizite liefern, die wiederum durch die universitären Einrichtungen kurz- oder mittelfristig zu beseitigen sind. Im Zentrum der Studienanfängerbefragung standen demzufolge Fragen

- zu den soziodemographischen Merkmalen der Studienanfänger,
- zum Zeitpunkt und zu den Gründen der obengenannten Einzelentscheidungen,
- zum Informationsbedarf und -verhalten der Neuimmatrikulierten sowie
- zum Image der Ruhr-Universität und der entsprechenden Fakultät.<sup>1</sup>

Zur Erhebung der Einstellungen, Wünsche und Bedürfnisse der Studienanfänger wurde ein insgesamt 19 Fragenkomplexe umfassender Erhebungsbogen entwickelt, der den betroffenen Personen mit den übrigen Einschreibungsunterlagen – von den Mitarbeitern des Universitätssekretariats – überreicht wurde. Die Studienanfänger wurden gebeten, den Fragebogen noch an Ort und Stelle auszufüllen - insgesamt folgten 4.077 Personen dieser Aufforderung. Die Zahl derjenigen, die sich im Wintersemester 1993/94 an der Ruhr-Universität einschrieben, beläuft sich auf 4.508 - somit ergibt sich eine Rücklaufquote von 90,42 %. Die Auswertung des Datenmaterials beschränkte sich im folgenden nicht allein auf eine globale Auszählung der Antworten aller Befragten. In einer weiterführenden Analyse wurden - auf der Grundlage der Systematisierungskriterien "(Haupt-)Studienfach", "Geschlecht" und einer Klassifizierung nach "Heimatwohnorten" - Teilgruppen gebildet. Erst durch diese Differenzierung kann eine zielgruppenspezifische Gestaltung der universitären Kommunikationsinstrumente erfolgen.

Da alle Studienanfänger des Wintersemesters 1993/94 befragt wurden (Vollerhebung), bietet es sich in einem ersten Schritt an, deskriptive Aussagen über das Verhalten dieser Personengruppe zu formulieren. Gegenstand des Interesses – und damit als Grundgesamtheit zu betrachten – sind jedoch weniger jene Studierenden, die sich bereits an der Ruhr-Universität eingeschrieben haben. Die Aufmerksamkeit ist vielmehr auf die Gesamtheit jener Personen gerichtet, die sich aktuell und zukünftig einschreiben! In dieser

---

<sup>1</sup> Da eine Befragung jener (interessanten) Personengruppe, die sich gegen die Ruhr-Universität entschieden haben, im Projekt nicht zu realisieren war, konnten sich die Bemühungen nur auf diejenigen konzentrieren, die sich für ein Studium an der Ruhr-Universität entschieden haben.

Hinsicht handelt es sich um eine Teilerhebung in Gestalt einer (Klumpen)-Stichprobe. Aus diesem Grund wurden im zweiten Schritt statistische Testverfahren durchgeführt, die zur Absicherung der Ergebnisse beitragen, weil sie dokumentieren, ob bestimmte Gruppenunterschiede rein zufällige Ergebnisse darstellen oder ob sich die Antworten der Gruppierungen tatsächlich statistisch signifikant unterscheiden.<sup>1</sup>

Die Ergebnisse werden diesem Vorgehen entsprechend erörtert, indem zunächst eine Auszählung der Antworten über alle Befragten erfolgt, bevor die signifikanten Abweichungen zwischen den verschiedenen Segmenten erläutert werden. In jenen Fällen, in denen Erkenntnisse der HIS GmbH vorliegen, werden diese zur Kontrastierung bzw. zur Untermauerung der gewonnenen Ergebnisse herangezogen. Darüber hinaus werden einzelne Ergebnisse der Ruhr-Universität Bochum mit denen der GHS Essen verglichen, die 1988/89 eine Studienanfängerbefragung durchgeführt hat. Der Vergleich läßt unter Umständen Rückschlüsse auf die Motive der Studienanfänger zu, an einer Nachbar- bzw. Konkurrenzhochschule zu studieren.<sup>2</sup>

## 2 Soziodemographische Merkmale und "Werdegang" der Studienanfänger

Das Durchschnittsalter der Studienanfänger im Wintersemester 1993/94 betrug an der Ruhr-Universität 22,8 Jahre. Dabei sind die weiblichen Studienanfänger durchschnittlich sechs bis sieben Monate jünger als ihre männlichen Kommilitonen.

Immatrikulierte aus Bochum sind durchschnittlich älter als ihre Studienkollegen aus anderen Heimatwohnorten (24 Jahre gegenüber 22,8 Jahren). Dies liegt möglicherweise zum einen im Anteil der "Seniorenstudierenden" begründet, die aus der näheren Umgebung der Hochschule stammen. Zum anderen könnte dies durch einen höheren Anteil von Personen erklärbar sein, die lediglich den "Status" eines Studenten genießen wollen.

In bezug auf das erste Studienfach ergeben sich herausragende Abweichungen bei den Studiengängen Psychologie (26,1 Jahre), Ev. Theologie (26,0

---

<sup>1</sup> Als einfaches Beispiel kann die Überprüfung der Hypothese angesehen werden, ob in Abhängigkeit von der Entfernung des Heimatwohnortes zur Ruhr-Universität für die Studienanfänger unterschiedliche Informationsquellen und -inhalte relevant sind.

<sup>2</sup> Die Daten wurden dem HIS-Ergebnisspiegel (1993) entnommen und beziehen sich in der Regel auf die deutschen Studienanfänger an Universitäten. Die Studie der GHS Essen ist dokumentiert bei Zentes; Hermeier (1989).

Jahre), Philosophie/Pädagogik/Publizistik (25,0 Jahre) und Sozialwissenschaften (24,9 Jahre). Demgegenüber sind die Bauingenieure bemerkenswerterweise bei Aufnahme des Studiums erst durchschnittlich 20,8 Jahre alt. In bezug auf die Ergänzungsstudiengänge ergibt sich ein höheres Durchschnittsalter der Studienanfänger von 27,8 Jahren.

Das von der HIS ermittelte Alter der Studienanfänger an Universitäten lag 1992/93 bei Studienbeginn in den alten Ländern bei 21,8 Jahren, während die Studienanfänger an Fachhochschulen mit 23,4 Jahren deutlich älter waren. In diesem Zusammenhang ist zu vermuten, daß die Studienfach- bzw. Hochschulwechsler maßgeblich dazu beitragen, daß das Durchschnittsalter der Studienanfänger in dieser Untersuchung signifikant höher liegt.

Analysiert man die Altersstruktur der Studienbewerber an der Ruhr-Universität im Hinblick auf den "Grund der Immatrikulation", so überrascht es nicht, daß es relevante Gruppenunterschiede zwischen denjenigen gibt, die ein berufsqualifizierendes Studium aufnehmen und jenen, die ein weiterführendes Studium anstreben. Die Studienanfänger in einem weiterführenden Studiengang (absolut 357 Personen) waren durchschnittlich 28,4 Jahre alt, gegenüber einem Durchschnitt von 22,0 Jahren der Personen in einem berufsqualifizierenden Studiengang.

Über alle Studienfächer hinweg lag der Anteil weiblicher Studienanfänger im Wintersemester 1993/94 bei 41,7 %; die HIS ermittelte für 1993 bundesweit einen Frauenanteil von knapp 40 %, so daß die Zahlen in etwa übereinstimmen. Unterschiede ergeben sich in bezug auf das Geschlecht insbesondere, wenn eine studienfachbezogene Auswertung zugrundegelegt wird. Als Fächer mit auffälligen Abweichungen vom Gesamtdurchschnitt sind - unter Berücksichtigung des Frauenanteils - zu nennen: Philologie (67,7 %), Ostasienwissenschaften (64,3 %) sowie Psychologie (66,4 %). Einen hohen Männeranteil weisen - neben den Ergänzungsstudiengängen - demgegenüber folgende Studienfächer auf: Maschinenbau (93,7 %), Elektrotechnik (91,9%), Physik (80,3 %), Bauingenieurwesen (78,5 %), Katholische Theologie (75,0 %)¹ und Wirtschaftswissenschaft (72,1 %).

Weitere Aufschlüsse liefert eine Unterscheidung nach der Art des angestrebten Studienabschlusses. Die Frauen unter den Immatrikulierten (41,7 %) stellen in bezug auf die Diplomstudiengänge eine deutliche Minderheit dar (35,0 %), bilden aber in den Magister- und Lehramtsstudiengängen ein-

---

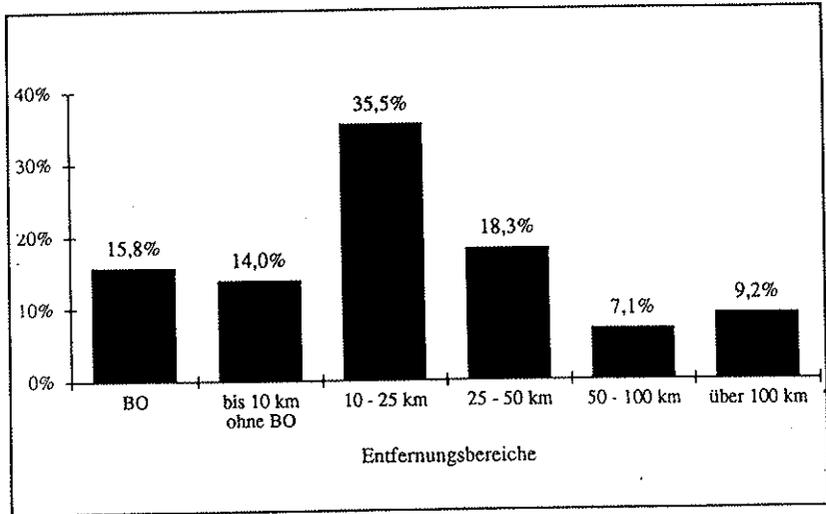
¹ Die Anzahl der Nennungen dieses Studienfachs ist mit 20 Studienanfängern allerdings ausserordentlich gering.

deutig die Mehrheit (59,0 %).

Unter Berücksichtigung der geographischen Gegebenheiten wurden in einem ersten Schritt Einzugsbereiche gebildet; zusätzlich ging die Lage der Heimatorte in die Untersuchung ein, so daß eine Einteilung in sechs Sektoren vorgenommen wurde. Aus Gründen der Vereinfachung wird im folgenden lediglich auf die Entfernungsbereiche abgestellt (s.a. Abb. 1).

15,8 % der Studienanfänger gaben an, in Bochum beheimatet zu sein (643 Befragte). Aus einem Umkreis von 10 Kilometern – ohne Bochum erneut zu berücksichtigen – stammen weitere 14,0 % (568 Personen). Ein Großteil der Immatrikulierten – 35,5 % bzw. 1.441 Personen – wohnt(e) in einem Umkreis von 10–25 Kilometern. Weitere 18,3 % gaben an, aus 25–50 Kilometern Entfernung nach Bochum gekommen zu sein. 7,1 % leben in einem Umkreis zwischen 50 und 100 Kilometern, und 9,2 % stammen aus über 100 Kilometer Entfernung.

Abb. 1: Einzugsgebiet der Ruhr-Universität - Studienanfänger des WS 1993/94



Ein Vergleich mit der Studie der GHS Essen ergibt, daß dort 1988/89 etwa 32 % der Studienanfänger aus Essen kamen. Rund 24 % wohnten im Umkreis von 25 Kilometern, weitere 21 % stammten aus einem Umkreis von 25–50 Kilometern.

Die Aufschlüsselung der Studienfächer nach den Heimatwohnorten der Immatrikulierten ergibt für die Ruhr-Universität folgendes Bild: Als Fächer mit Tendenz zum nahegelegenen Heimatort sind Philosophie/Pädagogik/Publizistik (28,0 % aller Studienfänger stammen aus Bochum), Sozialwissenschaften (24,4 %), Maschinenbau (25,2 %) sowie Mathematik (26,4 %) zu nennen. Demgegenüber sind Fächer mit tendenziell größerem Einzugsbereich: Evangelische Theologie (15,7 % der Studienanfänger kommen aus über 100 Kilometer Entfernung), Philologie (11,8 % aus über 100 Kilometer Entfernung), Bauingenieurwesen (25,1 % aus einem Umkreis von 25-50 Kilometern), Chemie (15,4 % aus über 100 Kilometer Entfernung) und Medizin (18,9 % aus über 100 Kilometer Entfernung).<sup>1</sup>

Die Frage nach dem 1. Studienfach vermittelt zunächst nur einen Überblick über die Verteilung der 4.077 Befragten auf die einzelnen Studiengänge. Eine Aggregation dieser Studiengänge nach Fachrichtungen dokumentiert, daß sich etwa 56 % aller Befragten im 1. Hauptfach für ein geisteswissenschaftliches, etwa 17 % für ein ingenieurwissenschaftliches und weitere 26 % für ein naturwissenschaftliches Studienfach (incl. Medizin) einschreiben. Auffällig ist, daß die geisteswissenschaftlichen Fächer bei der Wahl des 2. Studienganges noch eindeutiger dominieren.

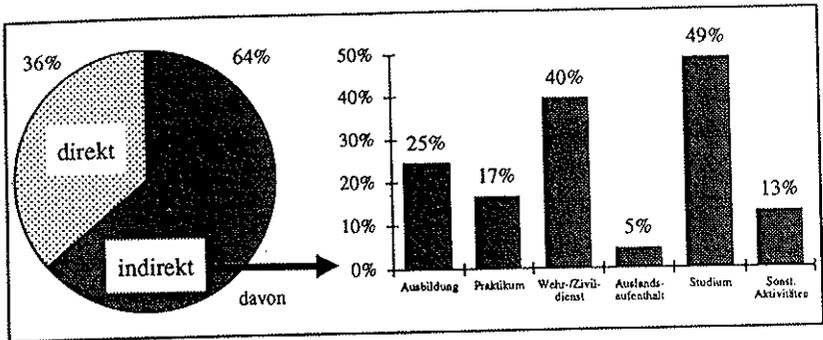
Die HIS liefert zur Entwicklung der Beliebtheit einzelner Fächergruppen folgende Erkenntnisse: Die Studierendenzahlen entwickelten sich bis 1992 positiv, herausragende Zuwachsraten verzeichnete die Gruppe der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften – 1992 studierten 26 % aller Studierenden diese Fächer. In jenen Fächergruppen, die zahlenmäßig stärker vertreten sind; ist seit 1991 ein Rückgang der Studienanfängerzahlen zu verzeichnen. Als Erklärung wird eine Reaktion auf aktuelle Arbeitsmarktlagen unterstellt.

Auf die Frage nach dem Übergang von der Schule zur Hochschule gaben 36 % an, einen direkten Wechsel vollzogen zu haben. 64 % haben mindestens eine - oftmals mehrere - Zwischenstationen eingelegt (Abb. 2)! Die HIS stellt ebenfalls fest, daß zunehmend weniger Studienberechtigte ihr Studium direkt nach Erlangung der Studienberechtigung aufnehmen - 28 % aller Studienanfänger beginnen ein bis zwei Jahre nach Erwerb der Zugangsberechtigung.

---

<sup>1</sup> Hier liefert die Tatsache, daß es sich dabei um ein ZVS-Fach handelt, eine plausible Erklärung.

Abb. 2: Direkter oder indirekter Übergang zur Hochschule?



Von diesen 2.583 Studienanfängern absolvierten vor Studienbeginn 40 % ihren Wehr- und Ersatzdienst, 25 % eine Ausbildung, 17 % ein längeres Praktikum und 5 % hielten sich längere Zeit im Ausland auf. Die größte Gruppe stellen diejenigen dar, die bereits vorher studiert haben (49%).<sup>1</sup> Darin enthalten sind nicht nur die Hochschulort-, Hochschultyp- und Studienfachwechsler, sondern auch diejenigen, die bereits einen Abschluß vorweisen können. Dieses "Übergangsverhalten" wird im Hinblick auf geschlechtsspezifische, heimatwohnort- und studienfachbezogene Unterschiede untersucht:

Abgesehen davon, daß Frauen häufiger direkt von der Schule zur Universität kommen (53,5 % gegenüber 23,6 %) ist festzustellen, daß Frauen tendenziell eher eine Ausbildung, ein Praktikum oder einen Auslandsaufenthalt hinter sich haben; die Männer werden lediglich zu 43 % aufgrund der Wehr- oder Ersatzdienstverpflichtung an einer direkten Aufnahme des Studiums gehindert. Des weiteren scheinen Männer in stärkerem Maße zum Studienfach- bzw. -ortswchsel als Frauen zu neigen.

Die HIS-Ergebnisse ergeben ein ähnliches Bild: Lediglich 30 % aller männlichen Studienanfänger sind "Sofortesteiger". Männer nennen als Gründe für eine verzögerte Studienaufnahme in erster Linie den zuvor abzuleistenden Wehr- bzw. Zivildienst. Frauen streben häufig Berufsausbildungen an, die aus inhaltlichem Interesse und Sicherheitsbedürfnissen, aber auch aufgrund von Unentschlossenheit in bezug auf den weiteren Werdegang aufgenommen werden.

<sup>1</sup> Die Befragten hatten die Möglichkeit, Mehrfachnennungen vorzunehmen.

Die Analyse der Übergangsphase anhand des Kriteriums "Heimatwohnort" verdeutlicht insbesondere, daß Studienanfänger aus einem Umkreis von 10 Kilometern überdurchschnittlich häufig direkt von der Schule an die Ruhr-Universität kommen (44,7 % gegenüber 36,1 % im Durchschnitt). Aus größeren Entfernungen kommen dagegen unterdurchschnittlich viele Studienanfänger direkt (zum Beispiel 22,1 % aus über 100 Kilometer). Die Gruppe der Studienwechsler rekrutiert sich zum Großteil aus Bochum und aus den weiter entfernt liegenden Kreisen (> 50 Kilometer). Die Zahl derjenigen, die vorher bereits studiert haben und aus über 100 Kilometer Entfernung nach Bochum kommen, liegt beispielsweise bei 42,6 %.

Signifikante Unterschiede ergeben sich ebenfalls, wenn der Zusammenhang zwischen Übergang und 1. Studienfach betrachtet wird. Studiengänge, die überdurchschnittlich häufig direkt nach der Schule bzw. nach den einzelnen Zwischenstationen aufgenommen werden, sind zum Beispiel die Rechtswissenschaften, die Physik und das Bauingenieurwesen. Weitaus seltener erfolgt ein direkter Übergang in den Fächern Medizin, Psychologie, Sozialwissenschaften, Wirtschaftswissenschaft sowie in den Theologie-Studiengängen.

1.268 Befragte bzw. 31,1 % antworteten auf die Frage nach einem vorherigen Studium mit "Ja". Von diesen 1.268 Personen, die im eigentlichen Sinne keine "Studienanfänger" darstellen, gaben ein Viertel (321 oder 25,3 %) an, bereits zuvor an der Ruhr-Universität studiert zu haben. 924 Befragte (72,8 %) kommen von einer anderen Hochschule, lediglich 1,8 % machten keine Angaben. Dasselbe Studienfach studierten vorher 449 Personen (35,4 %), während 773 Studienanfänger oder 61,0 % als Studienfachwechsler bzw. als Studierende eines Aufbaustudienganges zu qualifizieren sind, 46 Befragte (3,6 %) gaben auf diese Frage keine Antwort. Das Bild relativiert sich, wenn die Ergebnisse unter dem Blickwinkel eines abgeschlossenen bzw. nicht abgeschlossenen Studiums betrachtet werden. Hier stehen 569 "Studienanfänger" mit Abschluß (44,9 %) 650 Personen ohne Abschluß (51,3 %) gegenüber, 49 Befragte gaben keine Auskunft.

Eine detaillierte Analyse der Gruppe der Wechsler ergab tendenziell wenige neue Erkenntnisse. Einzig und allein eine Differenzierung nach Studienfächern ergab Hinweise darauf, daß verschiedene geisteswissenschaftliche Studiengänge sowie Mathematik und Physik Fächer darstellen, auf die innerhalb der Universität häufiger gewechselt wird. Demgegenüber deuten die Ergebnisse für die theologischen Studiengänge, einzelne Ingenieur- und Naturwissenschaften darauf hin, daß hier die Mobilität der Studierenden größer ist. Die Bestätigung bzw. Widerlegung dieser These ist jedoch nur durch weiterführende qualitative Studien möglich.

Die HIS gelangt im Kontext der Fach- bzw. Ortswechselentscheidungen von Studierenden zu folgenden Erkenntnissen: Ein Wechsel des Studienfachs erfolgt zu 90 % in den ersten sechs Semestern. Bei Absolventen von Diplommstudiengängen ist ein Trend in Richtung "steigende Mobilität in bezug auf einen Hochschulortwechsel" festzustellen. Diese Bereitschaft ist – basierend auf einer Untersuchung des Absolventenjahrgangs 1989 – unabhängig vom gewählten Studiengang und vom Geschlecht. Erfolgt auf seiten der Universitätsstudenten ein Ortswechsel, so geschieht dies primär zwischen dem zweiten und fünften Semester.

Tendenziell liegt die Studienabbruchquote bei Universitäten höher als an Fachhochschulen; insbesondere in den rechts-, wirtschafts- und gesellschaftswissenschaftlichen Studiengängen ist die durchschnittliche Studienabbruchquote mit 37 % besonders hoch. Ein Grund für niedrigere Abbruchquoten in ingenieur- und naturwissenschaftlichen Fächern wird in den strukturierten Studiengängen gesehen.

Vor dem Hintergrund fakultätsspezifischer Unterschiede, die die betroffenen Fakultäten zu Anpassungsreaktionen zwingen, legen die bisherigen Ergebnisse insbesondere folgende fünf Fragen nahe:

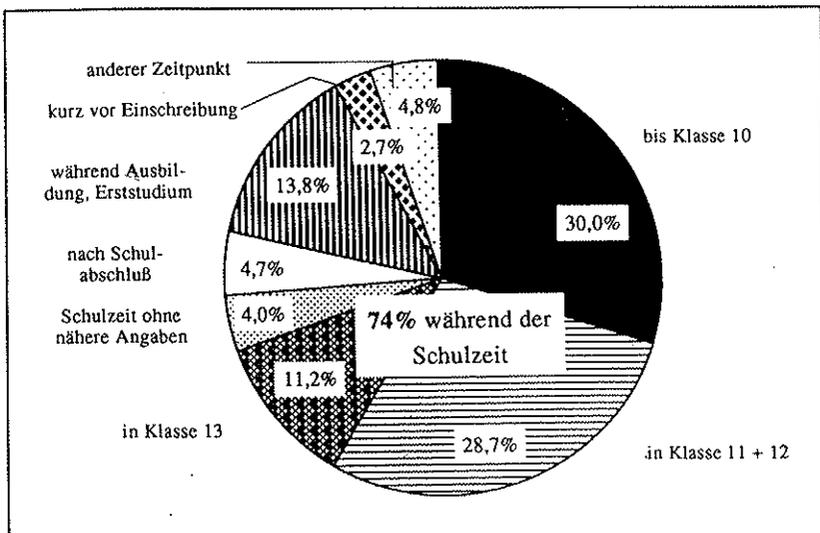
1. Existiert auf seiten der Befragten - in Anbetracht einer Vielzahl von "kurzentschlossenen" Studienanfängern liegt diese Überlegung nahe - ein Beratungsbedarf? Inwieweit entspricht die Universität diesem Bedürfnis gegenwärtig? Sollte die Hochschule angesichts der teilweise fehlenden Problemevidenz entsprechende Bedürfnisse nach Informationen wecken?
2. Welche Informations- und Kommunikationsangebote sollten die Hochschulen bzw. die Fakultäten jenen Studieninteressenten zur Verfügung stellen, die zeitverzögert von der Schule zur Universität gelangen, und zu welchem Zeitpunkt sollte dies geschehen?
3. Welche Aktivitäten zur Akquisition weiblicher Studienanfänger können, bspw. jene Fakultäten entfalten, die einen hohen Anteil männlicher Studienanfänger aufweisen?
4. Welche Bemühungen zur Akquisition von Studieninteressenten aus dem weiteren Umfeld existieren gegenwärtig vor dem Hintergrund, daß ein Großteil der Immatrikulierenden aus der näheren Umgebung der Ruhr-Universität stammt? Wie gut ist die regionale Marktabdeckung und inwieweit stützen die Informationsangebote die Tendenz, eine nahegelegene Hochschule zu besuchen?

5. Wie kann zukünftig – angesichts einer Vielzahl von Studienfachwechslern – das Beratungsangebot zur Vermeidung etwaiger Fehlentscheidungen verbessert werden und wie kann die Hochschule die Fach- und Ortswechsler zukünftig vor weiteren Fehlentscheidungen "bewahren"?

### 3 Analyse des Entscheidungsprozesses "Studienaufnahme"

Im Hinblick auf die Gestaltung der Kommunikationsbeziehungen zu den potentiellen Studieninteressenten ist es generell von besonderer Bedeutung, zu erfahren, zu welchem Zeitpunkt die Schüler ihre Studienentscheidung bzw. die Studienfach-, Hochschultyp- und Studienortwahl treffen. Gegenwärtig werden die Studieninteressenten durch studienkundliche Nachmittage der Fakultäten, durch Schulbesuche der Studienfachberater oder Dekanatsleiter sowie durch Veranstaltungen der Universität zwar regelmäßig informiert, Unklarheit herrscht jedoch über die Effektivität eines derartigen Vorgehens. Abbildung 3 verdeutlicht zunächst, zu welchem Zeitpunkt die Schüler die generelle Entscheidung für ein Hochschulstudium treffen.

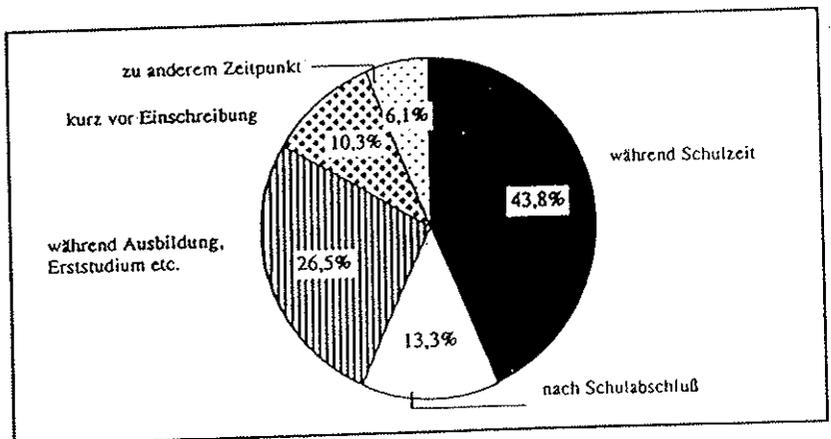
Abb. 3: Zeitpunkt der Studienentscheidung



Der wichtigste Zeitraum für die generelle Studienentscheidung ist die Schulzeit: knapp 60 % wissen bereits in Klasse 12, daß sie studieren wollen; am Ende von Klasse 13 haben 74 % aller Befragten eine Entscheidung getroffen. Weitere 13,8 % nennen als Entscheidungszeitpunkt die Ausbildungsphase. In der Zeit nach dem Erwerb der Zugangsberechtigung treffen nur noch wenige Studieninteressenten eine diesbezügliche Entscheidung (12,1 %). Eine genauere Analyse führt zu der Erkenntnis, daß 30 % aller Befragten die Studienentscheidung bereits vor dem Abschluß der 10. Klasse treffen. Eine etwa gleich große Gruppe trifft diese Entscheidung in der 11. bzw. 12. Klasse, gut 11 % entscheiden sich erst im letzten Schuljahr. Trotzdem sind Unterschiede zwischen den Studienanfängern der einzelnen Studienfächer zu erkennen. Die Auswertung deutet darauf hin, daß die Studienanfänger der Studiengänge Jura, Bauingenieurwesen, Physik, Chemie und Medizin sich relativ frühzeitig auf dieses Studienfach festlegen. Demgegenüber sind die Sozialwissenschaften tendenziell ein Studienfach für "Kurzentschlossene" und die Wirtschaftswissenschaft in stärkerem Maße ein Studium für "Spätentschlossene".

Befragt nach dem Zeitpunkt, zu dem die Entscheidung für ein bestimmtes Studienfach getroffen wurde, ergibt sich folgendes - in Abbildung 4 dargestelltes - Bild: Nahezu 44 % treffen die Studienfachentscheidung während der Schulzeit, weitere 26 % erkennen während des Erststudiums ihre Fehlentscheidung oder treffen die Studienentscheidung während der Ausbildung oder eines Praktikums. 13,3 % der "Studienanfänger" entscheiden sich nach dem Schulabschluß, und immerhin 10,3 % fällen diese wichtige Entscheidung erst unmittelbar vor der Einschreibung.

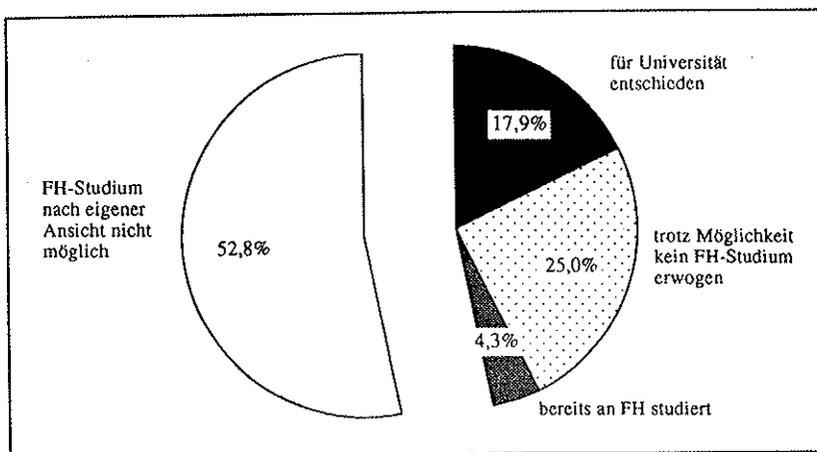
Abb. 4: Zeitpunkt der Studienfachentscheidung



Im Gegensatz zur Studienentscheidung wird die Studienfachwahl somit überwiegend nicht während der Schulzeit getroffen (43,8 % treffen die Studienfach-, aber 74 % die Studienentscheidung während ihrer Schulzeit). Das Bild, das sich schon bei der Frage nach der Studienentscheidung bot, wird hier noch einmal untermauert. Während die Studiengänge Philosophie/Pädagogik/Publicistik und Sozialwissenschaften von "Kurzenschlossenen" gewählt, Philologie und Wirtschaftswissenschaft von "Spätentschlossenen" bevorzugt werden (bei den Wirtschaftswissenschaftlern liegt der Anteil derjenigen, die sich während des Erststudiums, der Ausbildung oder einer ähnlichen Zwischenstation entschließen, bei 33,8 %), wird die Entscheidung für ein ingenieur- oder naturwissenschaftliches Studienfach relativ frühzeitig getroffen. Der Entscheidungszeitpunkt für ein Studienfach wird zudem durch die regionale Herkunft der Studieninteressenten bestimmt. Von den Studienanfängern aus Bochum sind 14,1 % Kurzenschlossene. Während eines früheren Studiums entschieden sich dagegen in stärkerem Maße die Studieninteressenten aus größerer Entfernung.

Für etwas mehr als die Hälfte der Antwortenden besteht - nach eigenen Aussagen - keine Möglichkeit, ein Fachhochschulstudium zu beginnen. Immerhin 25 % haben - obwohl diese Chance besteht - über ein Fachhochschulstudium nicht ernsthaft nachgedacht. Ferner gaben 17,9 % der Befragten an, eine bewußte Entscheidung für die Ruhr-Universität getroffen zu haben. Weitere 4,3 % der Befragten sind Fachhochschulwechsler, das heißt, sie korrigieren ihre Entscheidung, an einer Fachhochschule zu studieren. Diese Aussagen verdeutlicht noch einmal Abbildung 5.

Abb. 5: Fachhochschule als Konkurrenz zur Universität?



Interessant war in diesem Zusammenhang ebenfalls die Überprüfung der Möglichkeit, daß die Antwortenden **unbewußt eine falsche Antwort gegeben und somit dokumentiert haben, daß sie über die Alternativen nicht genau informiert sind.** Eine Überprüfung für die Fächer Jura und Medizin ergab, daß 13 bzw. 9,5 % der Antwortenden dem Irrtum unterlagen, diese Fächer alternativ an der Fachhochschule studieren zu können.

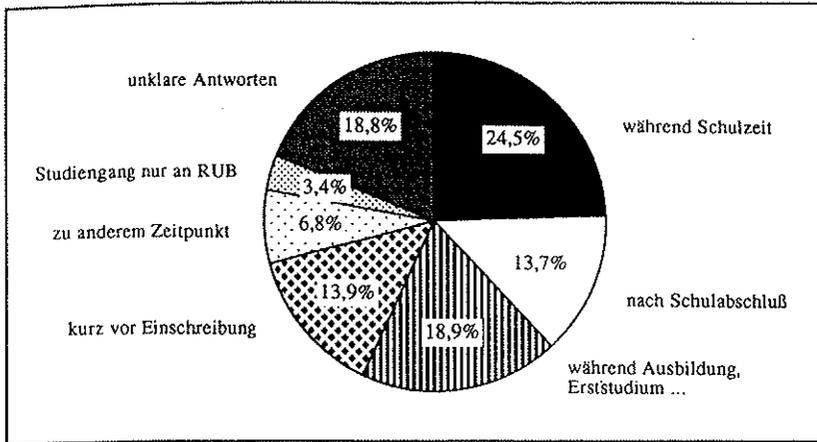
Bei einer Aufschlüsselung der Alternative "Fachhochschule" nach Studiengängen sind insbesondere folgende Aspekte hervorzuheben:

- 49 % der Studienanfänger bei den Wirtschaftswissenschaftlern haben ein Fachhochschulstudium nicht in Betracht gezogen, obwohl sie wissen, daß diese Möglichkeit besteht. 29,4 % haben sich bewußt für die Ruhr-Universität entschieden. Hier ist zudem das Wissen um die Möglichkeit, an der Fachhochschule "Wirtschaft" zu studieren, sehr hoch (circa 80 % der Antwortenden).
- Bei den Sozialwissenschaftlern haben 32,5 % der Befragten ein Studium an der Fachhochschule gar nicht erst erwogen.
- Bei den Bauingenieuren lag der Anteil derjenigen, die bewußt an die Ruhr-Universität gingen, bei 46 %; der Anteil jener, die ein Fachhochschulstudium nicht erwogen haben, sogar bei 47,5 %. Ähnlich hohe Anteile ergeben sich für die Maschinenbau- und Elektrotechnik-Studenten. Auffällig ist für die beiden letztgenannten Studiengänge, daß 13,6 % der Maschinenbauer und 18,7 % der Elektrotechniker bereits zuvor an der Fachhochschule studiert und nun die Hochschule gewechselt haben.
- Für die Studiengänge Mathematik und Chemie läßt sich feststellen, daß ein hoher Anteil (40,9 bzw. 51,3 %) ein Fachhochschulstudium nicht erwogen hat, obwohl diese Möglichkeit ihrer Meinung nach besteht.

**Auffallend hoch ist der Anteil männlicher Hochschultypwechsler. 88,8 % all jener, die bereits an der Fachhochschule studierten und nun zur Ruhr-Universität wechseln, sind männlich – eine Entwicklung, die möglicherweise durch das Studienfachangebot der Fachhochschulen begünstigt wird.**

**Fast ein Viertel der Antwortenden wählen den Studienort Bochum während der Schulzeit, 13,7 % nach Beendigung der Schule. Immerhin 18,9 % geben an, diesen Entschluß während des Erststudiums oder der Ausbildung getroffen zu haben, weitere 13 % entschließen sich erst kurz vor der Einschreibung. Abbildung 6 verdeutlicht die Einschätzungen der Studienanfänger.**

Abb. 6: Zeitpunkt der Studienortentscheidung



In bezug auf unterschiedliche Verhaltensweisen in Abhängigkeit vom Heimatwohntort ist anzumerken, daß sich vor allem die Interessenten aus der näheren Umgebung während der Schulzeit für die Ruhr-Universität entscheiden. Demgegenüber treffen die "Weitgereisten" diese Entscheidung zu einem späterem Zeitpunkt, zum Beispiel während des Erststudiums oder erst kurz vor der Einschreibung. Eine Analyse des Zeitpunkts der Studienortentscheidung nach Studienfächern verdeutlicht, daß insbesondere bei den ingenieur- und naturwissenschaftlichen Studiengängen sehr früh eine Entscheidung für Bochum getroffen wird.<sup>1</sup>

Zunächst ist erneut darauf hinzuweisen, daß es aufgrund der Erhebungsform lediglich möglich ist, jene Studienanfänger zu befragen, die eine positive Entscheidung (also für die Ruhr-Universität) getroffen haben. Sinnvoll wäre zugleich eine Analyse der "Nicht-Nachfrager", das heißt jener Personengruppe, die ihr Studium an einer anderen Universität aufnimmt.

Die Frage nach den Gründen ließ den Studienanfängern die Möglichkeit, ihre persönliche Einschätzung der ausschlaggebenden Gründe auf einer Skala von "trifft gar nicht zu" über "trifft weniger zu" und "trifft eher zu" bis hin zu "trifft voll zu" abzugeben. Dabei wurden eine Vielzahl von unter-

<sup>1</sup> Auf eine Interpretation von ZVS-Fächern wird an dieser Stelle verzichtet, so daß etwaige signifikante Abweichungen in den Fächern Medizin, Wirtschaftswissenschaft, Geowissenschaft, Sportwissenschaft sowie Psychologie keine Berücksichtigung finden.

schiedlichen Einflußfaktoren aufgelistet und zu den drei übergeordneten Dimensionen "universitätsbezogene", "universitätsunabhängige" und "studiengangbezogene" Aspekte zusammengefaßt.

Auf die Darstellung jedes einzelnen Items wird im folgenden aus Gründen der Übersichtlichkeit verzichtet. Vielmehr wird eine aggregierte Darstellungsweise gewählt, die die Rangfolge der einzelnen Nennungen (unter Rückgriff auf das arithmetische Mittel) innerhalb der drei übergeordneten Dimensionen wiedergibt. Zur Rangfolge und zu den Einzelergebnissen siehe Abbildung 7. Hohe Werte spiegeln die hohe Bedeutung wider, die dem jeweiligem Item zugemessen wird.

Bezüglich der studiengangbezogenen Einflußfaktoren ist anzumerken, daß der Ruf der Fakultät, der Aufbau des Studienganges, die Qualität der Arbeitsbedingungen sowie die Besonderheiten des Lehrangebots - in dieser Reihenfolge - die ersten vier Plätze belegen. Demgegenüber spielen die aktuellen Veröffentlichungen von Ranglisten sowie die Bekanntheit der Lehrenden eine untergeordnete Rolle.

Im Hinblick auf die universitätsunabhängigen Gründe spielen die Wohnmöglichkeiten, die Beziehungen zu Freunden und Bekannten, ökonomische Überlegungen sowie die Möglichkeit zur persönlichen Weiterentwicklung eine wichtige Rolle. Demgegenüber bezeichnen die Befragten insbesondere den Rat der Familie und berufliche Verpflichtungen als weniger bedeutsame Faktoren.

Bei den universitätsbezogenen Aspekten heben die Immatrikulierten insbesondere die Zentrale Lage der Universität, die Verkehrsanbindung, die Vielfalt und Qualität des Lehrangebots sowie die Qualität der Arbeitsbedingungen hervor. Die Größe der Ruhr-Universität und die Existenz besonderer Forschungsschwerpunkte haben wiederum einen geringeren Einfluß.

Die Untersuchung der Einflüsse auf die Studienentscheidung nach dem 1. Studienfach führt zu einer Reihe signifikanter Unterschiede zwischen den einzelnen Fächern, auf eine Auflistung dieser im Einzelfall interessanter Erkenntnisse muß an dieser Stelle jedoch verzichtet werden. Am interessantesten ist die Betrachtung der studiengangbezogenen Gründe, die beispielsweise verdeutlicht, daß der Ruf der Fakultät bei den Wirtschaftswissenschaftlern und bei den Bauingenieuren signifikant häufiger - als Einflußfaktor auf die Studienentscheidung - hervorgehoben und von den Rechtswissenschaftlern und den Philologen wiederum als weniger wichtige Größe angesehen wird.

Differenziert man die Ergebnisse nach dem Geschlecht, so lassen sich auch hier in einigen Fällen signifikante Gruppenunterschiede feststellen. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang insbesondere die Erkenntnis, daß die familiären Bindungen sowie die Kultur- und Freizeitangebote der Universität die Studienortentscheidung bei Frauen stärker beeinflussen als dies bei den Männern der Fall ist.

Erwartungsgemäß werden diejenigen, deren Heimatort in der Nähe der Universität liegt, bei ihrer Studienortentscheidung von der Familie, den Freunden, den ökonomischen Aspekten, den beruflichen Verpflichtungen, der Wohnsituation, der zentralen Lage, den Arbeitsbedingungen und dem Kultur- und Freizeitangebot beeinflusst. Demgegenüber werden diejenigen, die aus größeren Entfernungen zur Ruhr-Universität kommen, in stärkerem Maße von der Attraktivität der Stadt, der persönlichen Weiterentwicklung, dem Lehrangebot der Fakultät sowie dem Lehrangebot der Universität angezogen.

Die Befragung an der GHS Essen vermittelt - genau wie die bundesweiten Befragungsergebnisse der HIS - in bezug auf das dominierende Kriterium bei der Hochschulortwahl folgendes Bild: Ausschlaggebend für die Wahl der Studienanfänger ist in erster Linie die Heimatnähe (48 %). Die weiterführende Analyse liefert - bei einem Vergleich mit der Befragung an der Ruhr-Universität - weniger detaillierte und zum Teil sogar abweichende Ergebnisse. Nennenswert ist noch das Studienangebot der Universität (für 10 % der Befragten relevant); alle übrigen Nennungen wie zum Beispiel Freunde/ Bekannte, finanzielle Aspekte oder die Wohnmöglichkeiten waren lediglich für einen geringen Prozentsatz von Bedeutung.

Die Aussagen zum Entscheidungsprozeß im Vorfeld des Studiums legen in erster Linie folgende Schlußfolgerungen nahe:

1. Die Kommunikation mit den Studienberechtigten kann nur erfolgreich sein, wenn die Aktivitäten sowohl zwischen den zentralen universitären Einrichtungen (wie zum Beispiel dem Universitätssekretariat oder dem Studienbüro) als auch zwischen den zentralen Einrichtungen und den jeweiligen Fakultäten inhaltlich und organisatorisch abgestimmt werden. In gewissen zeitlichen Abständen ist zudem die Effektivität und Effizienz der vereinbarten Arbeitsteilung zu überprüfen, weil in diesem Bereich an der Ruhr-Universität erhebliche Potentiale zur Verbesserung der Qualität der Information und Beratung der potentiellen Studierenden bestehen.

Abb. 7: Bedeutung verschiedener Einflussfaktoren auf die Studienortentscheidung

Einschätzung Einflussfaktoren	trifft gar nicht zu	trifft weniger zu	trifft eher zu	trifft voll zu	Arithm. Mittel
	(-2)	(-1)	(+1)	(+2)	
<b>Studiengangbezogene Gründe</b>					
Ruf der Fakultät	17,3	36,8	35,4	10,5	-0,15
Aufbau des Studiengangs	15,3	40,6	35,8	8,3	-0,19
Qualität der Arbeitsbedingungen	17,5	38,4	37,9	6,1	-0,23
Besonderheiten des Lehrangebots	16,2	44,2	31,0	8,6	-0,28
Attraktivität der Forschungsschwerpunkte	25,0	45,8	24,5	4,7	-0,62
ZVS-Zuweisung	71,6	5,2	6,5	16,7	-1,08
Bekanntheit der Lehrenden	43,1	44,2	10,3	2,4	-1,15
Studiengang nur an der Ruhr-Universität	69,1	16,4	8,4	6,1	-1,34
Reaktion auf Ranglisten	63,5	28,2	7,2	1,1	-1,46
<b>Universitätsunabhängige Gründe</b>					
Günstige Wohnmöglichkeiten	23,9	13,9	27,0	35,3	0,36
Beziehungen zu Freunden und Bekannten	21,4	19,3	38,0	21,3	0,19
Ökonomische Gründe	22,1	20,7	33,6	23,6	0,16
Möglichkeiten zur persönlichen Weiterentwicklung	18,8	31,7	32,3	17,2	-0,03
Familiäre Bindungen	35,3	21,2	24,4	19,1	-0,29
Sonstige Gründe	33,5	27,4	24,1	14,9	-0,41
Attraktivität der Stadt / des Ruhrgebiets	27,9	37,8	23,6	10,7	-0,48
Rat der Familie	56,4	26,5	13,0	4,1	-1,18
Berufliche Verpflichtungen	65,3	15,5	10,5	8,7	-1,18
<b>Universitätsbezogene Gründe</b>					
Zentrale Lage der Ruhr-Universität	14,3	19,0	44,6	22,0	0,41
Verkehrsanbindung	15,3	21,1	42,1	21,5	0,33
Vielfalt und Qualität des Lehrangebots	14,4	29,8	47,4	8,4	0,06
Qualität der Arbeitsbedingungen	16,4	39,3	38,0	6,2	-0,22
Ansehen der Ruhr-Universität	23,9	40,8	30,1	5,2	-0,48
Kultur- und Freizeitangebot der Ruhr-Universität	22,6	44,9	26,1	6,4	-0,51
Besondere Forschungsschwerpunkte	27,9	47,4	20,6	4,2	-0,74
Sonstige Gründe	41,9	35,3	16,8	6,0	-0,90
Größe der Universität/Zahl der Studierenden	39,9	40,7	16,5	2,9	-0,98

2. Grundsätzlich gilt es für die Ruhr-Universität, auf der Zielebene jene Entscheidungen zu benennen, die zukünftig stärker als bisher beeinflusst werden sollen. Ein Ziel könnte beispielsweise sein, die Studienfachentscheidung der Studieninteressierten zu unterstützen und durch die Vermittlung von Informationen zu fundieren bzw. abzusichern. Daneben ist zu überlegen, gerade jenen Studiengängen, die zur Zeit überdurchschnittlich viele Kurzentschlossene aufweisen, in frühen Phasen der Studienfachwahl ein klares Profil in der Wahrnehmung der potentiellen Studierenden zu verschaffen. In Abhängigkeit von einer solchen Zielformulierung sind unterschiedliche Maßnahmen zu entwickeln und unterschiedliche Kommunikationsinhalte zu formulieren.
3. Als wichtige kommunikationspolitische Aufgabe ist ferner die Überwindung der Low-Interest- bzw. Low-Involvement-Situation auf seiten der Studienberechtigten anzusehen. Die Studieneingangsbefragung liefert Anhaltspunkte dafür, daß die Studienanfänger ihr Studium oftmals relativ sorglos, arglos und wenig informiert aufnehmen. Wie bereits angemerkt, dokumentiert auch die Analyse des Entscheidungsprozesses, daß es eine Vielzahl von "kurzentschlossenen" Studienanfängern gibt. Die Qualität dieser ad-hoc-Entscheidung ist – so die Vermutung – oftmals schlecht, möglicherweise rekrutieren sich aus dieser Gruppe in stärkerem Maße die späteren Fachwechsler.
- 4 **Imageprofil Ruhr-Universität und Ideal der Hochschule – die Sicht der Befragten**

Um das Imageprofil der Ruhr-Universität und die Eigenschaften einer Wunsch-Universität bei den Studienanfängern zu erfassen, hatten die Befragten die Gelegenheit, bei zehn verschiedenen Gegensatzpaaren jeweils die Kategorien "sehr" und "eher" anzukreuzen.

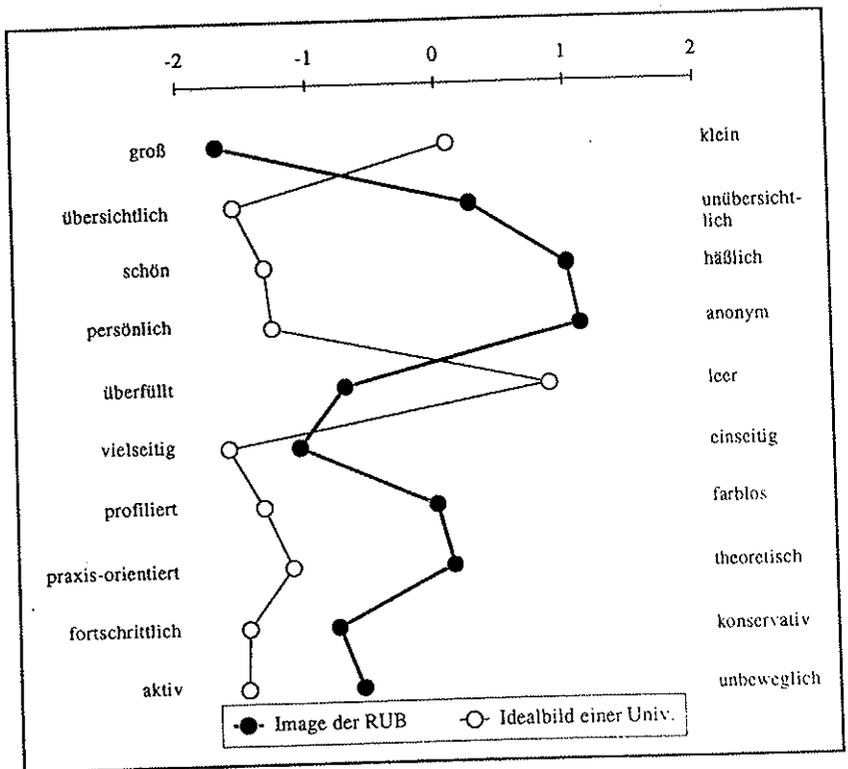
Stellt man zunächst auf das Image ab, so wird deutlich, daß die Immatrikulierten die Ruhr-Universität überwiegend als sehr anonym, häßlich, sehr groß und verworren, aber auch als relativ vielseitig, fortschrittlich und aktiv wahrnehmen. Demgegenüber würden die Studienanfänger gerne an einer Universität studieren, die ausgesprochen vielseitig, übersichtlich, aktiv, fortschrittlich und von mittlerer Größe ist. Sie sollte ferner schön, profiliert, nicht so voll und persönlich sein.

Während die Analyse etwaiger signifikanter Abweichungen in Abhängigkeit

vom Geschlecht ergab, daß keine nennenswerten Unterschiede bestehen, führte die Untersuchung der Abweichungen je nach Heimatwohnort zu dem Ergebnis, daß gewisse Unterschiede zwischen dem Nah- und dem Fernimage existieren. Insbesondere die Studienanfänger aus weiter entfernt liegenden Wohnorten beurteilen die Ruhr-Universität im Hinblick auf ihre Übersichtlichkeit und Überfüllung positiver.

Die Analyse der Abweichungen in Abhängigkeit vom 1. Studienfach ergab, daß sich die Teilgruppen zwar voneinander unterscheiden, jedoch keine Teilzielgruppe sich genau von einer anderen unterscheidet. Insofern sind weiterführende Schlußfolgerungen an dieser Stelle wenig hilfreich. Abbildung 8 verdeutlicht noch einmal die Abweichungen zwischen dem Image der Ruhr-Universität und dem Ideal einer Hochschule.

Abb. 8: Das Image der Ruhr-Universität Bochum und das Ideal einer Universität



Die Studie an der GHS Essen dokumentiert, daß die ideale Universität ebenfalls interessant, populär, mittelgroß, fortschrittlich, eher praxisorientiert, etwas älter, aber auch jung, angesehen, vielseitig, gemütlich und übersichtlich sein sollte. Abweichungen vom Idealbild ergeben sich insbesondere im Hinblick auf die Anonymität, die Architektur, die Übersichtlichkeit und Gemütlichkeit der GHS Essen.

## **5 Image und Idealbild des jeweiligen Studiengangs – die Sicht der Befragten**

Die Immatrikulierten sollten ebenfalls ein Urteil über das **subjektiv wahrgenommene Bild und das ideale Profil des jeweiligen Studienganges** fällen. Sie konnten dazu auf fünf Gegensatzpaare zurückgreifen und dort wiederum die Kategorien "sehr" und "eher" verwenden.

**Geschlechtsspezifische Unterschiede** sind in bezug auf das Image und Ideal des Studienganges nicht festzustellen. Die Analyse im Hinblick auf Abweichungen, die sich aufgrund des Heimatwohnortes ergeben, führt wieder zu einer leichten Differenzierung zwischen dem Nah- und dem Fernimage. Stellt man auf die **Differenz zwischen dem Image und dem Wunschbild** ab, so ergibt sich folgendes Bild: **In den wenigen Fällen, in denen Unterschiede existieren, liegt das Image und das Ideal bei denjenigen enger beieinander, die aus größerer Entfernung kommen.** Das Ergebnis liefert jedoch keine zufriedenstellende Antwort auf die Frage nach dem Ursache-Wirkungs-Zusammenhang. Möglicherweise, so die These, kommen die Studienanfänger aus größerer Entfernung nur dann zur Ruhr-Universität, wenn die Universität in stärkerem Maße ihrem Idealprofil entspricht. Vielleicht ist aber – als Gegenthese verstanden – das Fernimage der Universität besser als ihr Nahimage.

Von Bedeutung ist primär **eine nach Studiengängen differenzierte Betrachtung** der einzelnen Gegensatzpaare (groß/klein; überfüllt/leer; profiliert/farblös; praxisorientiert/theoretisch und fortschrittlich/konservativ). Zum **Image der jeweiligen Studiengänge** ist - im Hinblick auf die Beurteilung dieser fünf Kriterien - zu sagen, daß sich die positivsten Einschätzungen auf das Kriterium "profilierter/farbloser Studiengang" beziehen. Dennoch gelingt es keiner Fakultät, sich als besonders profiliert darzustellen. **Überwiegend dominieren in der Wahrnehmung der Studienanfänger die negativen Eigenschaften der Studiengänge.**

Stellt man im folgenden auf die Idealvorstellungen über einen Studiengang ab, so ergeben sich kaum Unterschiede zwischen den einzelnen Fakultäten. Ein Studiengang sollte klein, nicht überfüllt, profiliert, in stärkerem Maße praxisorientiert und fortschrittlich sein. Insbesondere die Fächer Medizin und Biologie sollten praxisbezogen und fortschrittlich sein, während den Fachbereichen Physik, Mathematik und Philosophie/Pädagogik/Publizistik eine Theorielastigkeit am ehesten nachgesehen wird.

Die Betrachtung der einzelnen Studiengänge verdeutlicht, daß das Ideal und das wahrgenommene Bild teilweise besonders gravierend auseinanderklaffen. So werden die Studiengänge Medizin, Rechtswissenschaften und Wirtschaftswissenschaft als zu groß und überfüllt betrachtet, die Rechtswissenschaften zudem als zu theoretisch und zu konservativ, die Wirtschaftswissenschaft ebenfalls als zu theoretisch. Zwar scheint keine Fakultät den Idealvorstellungen zu entsprechen, dennoch ist festzustellen, daß einige Studiengänge den Wünschen der Studierenden relativ nahe kommen. Neben den Ostasienswissenschaften in bezug auf Größe und Kapazitätsauslastung sind hier Fakultäten wie Philologie, Philosophie/ Pädagogik/Publizistik und Geschichtswissenschaften sowie die naturwissenschaftlichen Fakultäten (Physik, Chemie und Geowissenschaften) zu nennen. Chemie, Geowissenschaften und Biologie entsprechen zudem – aus der Sicht der Studienanfänger – besonders dem Wunsch nach einer Praxisorientierung.

In bezug auf das Imageprofil und das Idealbild einer Hochschule sind folgende Aspekte zu nennen:

1. Das Image der Ruhr-Universität bei den Studienanfängern wird zum einen maßgeblich durch ihre Architektur – in der Regel negativ – beeinflusst. Zum anderen wird die Universität aber als relativ vielseitig, fortschrittlich und aktiv, wenn auch als Einrichtung ohne ausgesprochene Profilierung wahrgenommen. Inwieweit in dieses Urteil Aspekte der aktuellen hochschulpolitischen Diskussion über "die Universitäten" eingeflossen sind, die dementsprechend nicht auf die spezielle Situation an der Ruhr-Universität bezogen sind, entzieht sich einer Beurteilung. Unabhängig von diesen "externen Einflüssen" ist für eine Organisation stets die subjektive Wahrnehmung der relevanten Zielgruppen ausschlaggebend. Sollte das Fremd- mit dem Selbstbild der Hochschule nicht übereinstimmen, so gilt es für die Ruhr-Universität, diese Abweichungen zu verringern.
2. Bei der Beurteilung des Image des jeweiligen Studienganges dominieren – abstrahiert von den studiengangbezogenen Einzelbewertungen – die

negativen Eigenschaften. Unklar bleibt, inwieweit die Studienanfänger im Vorfeld des Studiums überhaupt ein konkretes Bild ihres Studienganges entwickelt haben bzw. entwickeln können. Möglicherweise prägen die Eindrücke von der Gesamtuniversität auch maßgeblich das Meinungsbild der Befragten über den jeweiligen Studiengang (Imageübertragungseffekte).

3. Im Hinblick auf die tendenziell negativen Images der Gesamtuniversität ist eine Entscheidung zu treffen, ob die zugebilligten Stärken intensiver als bisher hervorgehoben oder die genannten Schwächen abgebaut werden sollen – soweit dies durch kommunikationspolitische Maßnahmen überhaupt möglich ist.
4. Die Korrektur bestehender Images ist sicherlich nur mittel- bis langfristig möglich und bedarf gemeinsamer abgestimmter Aktivitäten aller universitären Ebenen und Einrichtungen. Dennoch ist es zwingend notwendig, die signifikanten Abweichungen zwischen Image und Ideal zu verringern, weil eine große Diskrepanz die Position der Universität im Wettbewerb zu kleineren Hochschulen – nicht zuletzt auch im Falle rückläufiger Einschreibungszahlen – weiter schwächt. Zudem gibt es einige "große Hochschulen", deren Architektur vermutlich nicht so negativ beurteilt wird.

## **6 Informationsverhalten und -situation der Studienanfänger**

Der überwiegende Teil der Studienanfänger gab an, im Vorfeld der Studienaufnahme **gezielt nach Informationen gesucht zu haben (78,6 %)**. Die übrigen 21,4 % haben ihre Informationen "zufällig erhalten". Signifikante Abweichungen ergeben sich bei einer Differenzierung nach Studiengängen in den im folgenden aufgelisteten Fällen. Der Anteil von gezielt nach Informationen Suchenden ist bei den Fakultäten Kath. Theologie (89,5 %), Maschinenbau (88,9 %), Elektrotechnik (88,0 %) und Chemie (86,7 %) größer, während ein geringerer Anteil bei den über die ZVS verteilten Studiengängen zu beobachten ist.

Die Studieneingangsbefragung an der GHS Essen vermittelt – bezogen auf eine leicht modifizierte Fragestellung – ein ähnliches Bild: 30 % der Befragten gehören zur Gruppe der Nicht- bzw. Nur-wenig-Suchenden. Gut 28 % entfalten mittlere Suchaktivitäten, rund 30 % bewegen sich auf einem gehobenen Niveau, 12 % der Studienanfänger suchen im Vorfeld sehr intensiv nach Informationen.

Welche Quellen für die Studienanfänger von herausragender Bedeutung sind, ist wiederum am ehesten anhand einer Rangliste festzustellen (Abb. 9).<sup>1</sup> Von großer Bedeutung sind dementsprechend diejenigen Freunde, die bereits studiert haben. Relevanz besitzen ferner das schriftliche Informationsmaterial der Universität, die Studienberatung sowie die universitären Veranstaltungen. Weniger wichtig werden die Lehrer, die Informationen anderer Institutionen wie zum Beispiel der Banken, der ZVS oder der Verlage sowie die Berufsberatung des Arbeitsamtes eingeschätzt.

Abb. 9: Bedeutung verschiedener Informationsquellen

Bedeutung	AM
<b>Externe Informationsquellen</b>	
Freunde/Bekannte, die studiert haben	0,71
Schriftliches Material der Universität	0,60
Fachleute aus dem Berufsleben	0,49
Studienberatung	0,30
Veranstaltungen der Universität	-0,14
Andere Freunde/Bekannte	-0,20
Familie	-0,44
Medien	-0,50
Lehrer	-0,55
Informationen anderer Institutionen	-0,68
Sonstiges	-0,89
Berufsberatung des Arbeitsamtes	-0,92

Während interessanterweise in bezug auf die Bedeutung von Informationsquellen die räumliche Distanz zur Ruhr-Universität nur eine geringe Rolle spielt, ergaben sich geschlechtsspezifische Unterschiede. Zum einen schätzen Frauen die Bedeutung der persönlichen Kommunikation höher ein, zum anderen scheinen sie – unabhängig von der Informationsquelle – zugänglicher für Informationen zu sein.

<sup>1</sup> Um ihrer Einschätzung Ausdruck zu verleihen, konnten die Befragten bei dieser – und bei einigen der folgenden Fragen – unter vier Antwortvorgaben auswählen. Dabei ergaben sich aus der Zustimmung der Studienanfänger je nach Intensität ein Pluspunkt ("trifft eher zu") oder zwei Pluspunkte ("trifft voll zu"). Ablehnung wurde dementsprechend mit einem bzw. zwei Minuspunkten bewertet. Die Möglichkeit einer indifferenten Antwort war bewußt nicht gegeben.

Erwartungsgemäß zeigen sich weitere signifikante Abweichungen bei der Analyse nach dem 1. Studienfach – vor allem in der Nutzung fakultätsspezifischer Informationen. Bedeutende Studienberatungsleistungen erbringen demnach die Fakultät für Philologie, die für Bauingenieurwesen und in besonderem Maße die Fakultät für Elektrotechnik, die zudem hoch bewertete Informationen bei Veranstaltungen übermittelt. Studierende in den Massenstudiengängen (Wirtschaftswiss., Rechtswiss. oder Medizin) informieren sich überdurchschnittlich bei anderen Institutionen. Fachleute aus dem Berufsleben sind vor allem bei den angehenden Medizinerinnen und Bauingenieurinnen gefragte Informationsquellen.

1.153 Befragte (28,6 %) gaben an, im Vorfeld ihrer Studienaufnahme keine Informationen zum Studium an der Ruhr-Universität eingeholt zu haben. Diejenigen, die Informationen einholten (71,4 %), haben dies im Durchschnitt bei zwei universitären Einrichtungen getan bzw. entsprechende Veranstaltungen besucht. Die Übersicht in Abbildung 10 zeigt, wie sich diese Gruppe von Informationssuchenden auf die verschiedenen Anlaufstellen innerhalb der Universität verteilt.

Abb. 10: Nutzung der internen Informationsquellen

Interne Informationsquellen	Nutzung Prozent
Universitätssekretariat	37,80
Studienfachberatung der Fakultäten	24,50
Studienbüro	22,90
Sonstige Informationsquellen der Ruhr-Universität	18,60
Fachschaft	13,10
Dekanat	11,00
Pressestelle	8,70
ASTA	7,20
Studienkundliche Nachmittage	3,30

Pressestelle und Studienkundliche Nachmittage werden vor allem von den Studienanfängern aus der näheren Umgebung der Universität genutzt, während sich in bezug auf geschlechtsspezifische Abweichungen herausstellt, daß Frauen mehr Informationsquellen nutzen, als dies ihre männlichen Kommilitonen tun. Die fachbezogenen Unterschiede beruhen zum einen auf dem Umstand, daß es sich teilweise um ZVS-Studiengänge handelt. Die entspre-

chenden Studienanfänger nutzen seltener die universitären Informationsquellen. Bemerkenswert ist zum anderen das Informationsverhalten der Elektrotechniker, weil sie sich vorwiegend in ihrer zukünftigen Fakultät - beim Dekanat und bei der Studienfachberatung - informieren. Andere Quellen wie das Studienbüro oder die Fachschaft treten dort in den Hintergrund.

Die Immatrikulierten wurden zudem danach befragt, wie sie ihren Informationsstand bezüglich verschiedener Themengebiete einschätzen. Bei den elf Vorgaben hatten die Studienanfänger die Möglichkeit, ihre Beurteilung über die Kategorien "schlecht" (-2), "eher schlecht", "eher gut" und "gut" (+2) zu streuen. Legt man das arithmetische Mittel zugrunde, so ergibt sich die in Abbildung 11 dargestellte Rangordnung.

Abb. 11: Themenspezifische Beurteilung des Informationsstandes

Themengebiete	AM
Studienverlauf	0,50
Berufliche Perspektiven	0,34
Größe der Ruhr-Universität	0,21
Lehrangebot der Ruhr-Universität	0,05
Freizeitmöglichkeiten	0,04
Lehrangebot der eigenen Fakultät	0,02
Wohnmöglichkeiten	-0,02
Größe der eigenen Fakultät	-0,12
Prüfungsanforderungen	-0,25
Finanzierung/BAföG	-0,26
Nebenfachangebot	-0,35

Über die Wohn- und Freizeitmöglichkeiten glauben sich Studienanfänger aus Bochum und Umgebung naturgemäß besser informiert als die Immatrikulierten aus weiter entfernten Heimatwohnorten, ebenso über die Größe der Ruhr-Universität und ihrer Fakultät. Die Einschätzung des eigenen Informationsstandes nach dem 1. Studienfach führt ebenfalls zu wenig überraschenden Ergebnissen. Die Studienanfänger der Ev. Theologie glauben sich besser über die Lehre ihrer eigenen Fakultät informiert, als dies andere angeben. Über das Nebenfachangebot fühlen sich Studierende der Magisterstudiengän-

ge an den Fakultäten Philosophie/Pädagogik/Publizistik, Geschichtswissenschaft und Philologie relativ am besten informiert. Sowohl über das Lehrangebot der eigenen Fakultät (Arithmetisches Mittel 0,02) als auch über das gesamtuniversitäre Lehrangebot (Arithmetisches Mittel 0,05) zeigen sich die Studienanfänger tendenziell schlecht informiert. Diese Ergebnisse legen die Vermutung nahe, daß zumindest ein Teil der Studienanfänger ihr Studium relativ "blauäugig" beginnt.

Die Ergebnisse zum Informationsverhalten und zur Informationssituation der Studieninteressenten werfen folgende Fragen auf:

1. Die hohe Zahl der gezielt nach Informationen Suchenden ist zwar zunächst ein erfreuliches Ergebnis der Befragung, die höheren Werte für einzelne Studiengänge verdeutlichen jedoch, daß in diesem Punkt noch erhebliche Verbesserungspotentiale bestehen. Im Hinblick auf die geringeren Aktivitäten der ZVS-Studienbewerber im Vorfeld der Studienaufnahme stellt sich die Frage, ob diese Gruppe mit zusätzlichen Informationen nach der Einschreibung versorgt werden kann. Letztendlich lassen die Daten keinen Rückschluß – und dies ist im Hinblick auf das vermutete Low-Involvement der Studienanfänger sehr bedauerlich – auf die Qualität der Informationen und auf die "Qualität des Informationsstandes" der Studienberechtigten zu.
2. Verbesserungspotentiale dürften ebenfalls in bezug auf die **fakultäts-spezifischen Informationsangebote** vorhanden sein. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß diejenigen Studienanfänger, die die fakultätseigenen Informationen als herausragend bewerten, nur selten auf andere universitätsinterne Informationsquellen zurückgreifen. Hier liegt die Vermutung nahe, daß die **übergreifenden Informationsaktivitäten oftmals subsidiären Charakter haben und eine Ausweichreaktion der Informationssuchenden darstellen.**
3. Die Kommunikationspolitik gegenüber den potentiellen Studierenden sollte ferner vor dem Hintergrund der Angaben zur Nutzung interner Informationsquellen (primär wird das Universitätssekretariat als Anlaufstelle gesehen) neu konzipiert werden.
4. Abschließend bleibt weiterhin offen, ob die relativ positive Einschätzung des Informationsstandes zu Studienbeginn die Hochschule veranlassen kann, die eigene Arbeit als sehr erfolgreich anzusehen. Es ist mehr als fraglich, ob diese Einschätzung der Studienanfänger auch noch nach dem ersten oder zweiten Semester Bestand hat oder ob sich im Studienalltag

nicht gravierende Mängel, teilweise sogar eine Desorientierung offenbaren – anders sind die Abbruch- und Wechselquoten kaum zu erklären.

## 7 Der Wert des Studentenausweises

Mit der Frage nach den Gründen für die Einschreibung wurde der Versuch unternommen, die in der aktuellen hochschulpolitischen Diskussion geäußerte Vermutung, daß eine Reihe von Studierenden sogenannte "Karteileichen" darstellen bzw. von vornherein lediglich die materiellen und immateriellen Vorzüge des "Studentenstatus" in Anspruch nehmen wollen, zu konkretisieren. Die Studienanfänger hatten die Möglichkeit, das Ziel ihres Studiums ("berufsqualifizierendes Studium", "weiterführendes Studium" oder "Vorzüge genießen") zu benennen. Hervorzuheben ist zunächst die geringe Zahl derjenigen, die diese Frage nicht beantworteten. Trotz dieser sensiblen Frage verweigerten lediglich 90 Befragte die Antwort.

Der überwiegende Teil der Studienanfänger (86 % der gültigen Antworten) strebt ein berufsqualifizierendes Studium an, weitere 9 % ein weiterführendes Studium. Immerhin 5 % der Immatrikulierten wissen schon vor der Einschreibung, daß sie ausschließlich die Vorteile des Studentenausweises nutzen wollen. Im Verlauf des Studiums dürfte sich dieser Anteil um jene Studierenden erhöhen, die aufgrund einer "schleichenden" Entwicklung nur aus persönlichen Gründen weiterhin eingeschrieben bleiben, de facto jedoch nicht mehr studieren. Unter Umständen besteht zugleich die Möglichkeit, daß ein gewisser (unbekannter) Prozentsatz eine ehrliche Antwort vermieden hat.

Die Vermutung, daß es Studiengänge gibt, die besonders beliebt bei den "Scheinstudierenden" sind, konnte durch ein entsprechendes Testverfahren bestätigt werden. Es handelt sich dabei ausschließlich um geisteswissenschaftliche Studiengänge.

## 8 Identifikation des Handlungsbedarfs – das Beispiel Ruhr-Universität Bochum<sup>1</sup>

1. Da die überwiegende Mehrzahl der Studierenden und Studienanfänger aus der näheren Umgebung der Universität stammt, liegt es nahe, die regionalen Aktivitäten (bspw. im Umkreis von 50 Kilometern um den Hochschulstandort) stärker als bisher in den Vordergrund zu stellen. Dies bedeutet insbesondere eine intensivere Kontaktaufnahme und -pflege zu den Schulen der Region. Die Voraussetzungen dafür sind relativ günstig, weil die Ruhr-Universität ein breites Fächerspektrum bietet und somit eine Vielzahl von Studiengängen anbieten kann. Diese Vorgehensweise würde möglicherweise mittelfristig zu Lasten der anderen Ruhrgebietsuniversitäten gehen und könnte den Wettbewerb zwischen den Einrichtungen verschärfen.
2. Die Konzentration auf die nähere Umgebung mit dem Ziel, in diesem Segment einen größeren Marktanteil zu erreichen, schließt jedoch nicht aus, daß die einzelnen Fakultäten weitergehende Ziele verfolgen. So ist es denkbar, daß die Steigerung des Frauenanteils in bestimmten Studiengängen oder die verstärkte Gewinnung von Studienanfängern mit abgeschlossener Berufsausbildung als fakultätsspezifische Ziele formuliert werden. Denkbar wäre ebenfalls die Ansprache von leistungsfähigeren und -willigeren Studierenden, um auf diese Weise die Qualität des Studiums zu steigern.

Des weiteren gilt es, festzulegen, welche Entscheidung der Studienberechtigten stärker beeinflußt werden soll. Es wäre denkbar, innerhalb der Region den Anteil der Studierwilligen zu erhöhen oder alternativ die Studienort- bzw. Studienfachentscheidung der Schüler stärker in den Mittelpunkt der Kommunikation zu rücken. Die Universität muß ferner quantifizierbare Ziele formulieren. Als Beispiel für eine Zielkonkretisierung ist die Maßgabe anzusehen, in zwei Jahren bestimmte Prozentzahlen von Studieninteressenten aufzuweisen, die in der Befragung ihrer Zufriedenheit mit dem universitären Informationsangebot Ausdruck verleihen.

**Eine große Herausforderung stellt ferner – wie bereits mehrfach angesprochen – die Überwindung der Low-Involvement-Situation der Stu-**

---

<sup>1</sup> Hinweise auf die Gestaltungsmöglichkeiten der Kommunikationsbeziehungen zwischen Hochschule und potentiellen Studierenden finden sich unter anderem bei Backes; Leven (1987), Seidel, Nutz (1992) sowie Engelhardt (1993).

**dienberechtigten dar. Die fehlende Problemevidenz und die Unkenntnis darüber, was die Studienanfänger tatsächlich an den Hochschulen erwartet bzw. welche Anforderungen an sie gestellt werden, ist eine wesentliche Ursache für entsprechende "Fehlentwicklungen" im Studium. Hier sind Aktivitäten zu entwickeln, die darauf zielen, das Interesse an Informationen über ein Studium zu wecken und auf emotionalem Wege Betroffenheit und Neugier zu erzeugen. Dazu ist von den universitären Einrichtungen ein neues Instrumentarium zu schaffen – auch wenn dies eigentlich eine Aufgabe der gesamten Hochschulgemeinschaft darstellt.**

3. **In Abhängigkeit vom Kriterium, das den Prozeß der Entscheidungen im Vorfeld der Studienaufnahme gliedert, sind verschiedene Teilzielgruppen (wie zum Beispiel Studierende mit und ohne Ausbildung, Studierende im Seniorenalter, Studierende aus anderen Bundesländern oder Hochbegabte) zu identifizieren. Auffällig ist, daß immer mehr Studienberechtigte nach Beendigung ihrer Schulzeit nicht direkt zur Hochschule gehen, sondern eine oder mehrere Zwischenstationen – zum Beispiel einen Auslandsaufenthalt oder eine Ausbildung – einlegen. In dieser Übergangsphase fällt es den Universitäten schwer, die Studienberechtigten zu erreichen. Die enge Kooperation mit Berufsschullehrern und die Einbeziehung der Berufsschulen der Region in einen persönlichen Dialog mit der Universität und den Fakultäten wäre ein wichtiger Ansatzpunkt, die Entscheidung der Studienberechtigten in dieser Übergangsphase zu beeinflussen.**

**In bezug auf den Entscheidungszeitpunkt für das Studium und für ein bestimmtes Fach wurde deutlich, daß - in Abhängigkeit vom letztendlich gewählten Studienfach und abstrahiert von einigen fakultätsspezifischen Besonderheiten - vier Gruppen von Studienberechtigten zu unterscheiden sind.**

**Zunächst jene, die lange vor dem Ende der Schulzeit wissen, was sie tun werden. Als zweite Gruppe jene, die sich später - möglicherweise erst nach der Schulzeit, aber in jedem Fall "rechtzeitig" (bspw. spätestens zwölf Monate vor der Einschreibung) - entscheiden. Weiterhin diejenigen, die erst kurz vor dem Einschreibungstermin eine Entscheidung treffen (können), und als Sondergruppe jene, die sich wenige Tage vorher oder erst am Tag der Immatrikulation entscheiden.<sup>1</sup> In Abhängig-**

---

<sup>1</sup> Nicht selten tritt zum Beispiel der Fall ein, daß die Notwendigkeit der Wahl von Nebenfächern dem Immatrikulierten unbekannt war und dieser vor Ort eine Entscheidung treffen muß.

keit vom Verteilungsverfahren sind wiederum andere Segmente zu identifizieren. Von Interesse könnten in diesem Zusammenhang vor allem die über die ZVS verteilten Studienanfänger (mit oder ohne Ortspräferenz Bochum) sein. Als letzte wichtige Teilzielgruppe ist auf die **große Zahl von Fach- oder Ortswechslern** zu verweisen, die in diese Untersuchung einbezogen waren.

Da nicht alle genannten Teilzielgruppen gleichzeitig von der Ruhr-Universität angesprochen werden können, **sprechen die knappen Ressourcen ebenfalls dafür, den Schwerpunkt auf eine intensive und systematische Kommunikation mit den Schulen im Umfeld der Ruhr-Universität zu legen.** Die Universität kann sich hier nicht darauf beschränken, den Schulen der Region lediglich schriftliches Informationsmaterial (wie zum Beispiel Hinweise auf Veranstaltungen zum Aushang oder Broschüren zur Verteilung) zuzuschicken. Darüber hinaus ist zumindest dafür zu sorgen, daß die Schulleitungen und die einzelnen Lehrer den Schülern diese Informationen auch zugänglich machen und sie ihnen nicht - bewußt oder aus Desinteresse - vorenthalten. Wegen dieser Gatekeeper- (bzw. Multiplikator-)Funktion der Lehrer ist ein systematischer Aufbau von Kontakten zu einzelnen Lehrern jeder Schule, die Erzeugung und Festigung einer positiven Einstellung zur Universität bei diesen sowie eine langfristig angelegte Kontaktpflege unerlässlich. Dabei sind die **Berufsschulen explizit in die Strategie einzubeziehen.**

4. Denkbar wäre zudem die Entwicklung eines speziellen Informationspakets für die über die ZVS zugewiesenen Studienanfänger oder für Studienanfänger aus einem Umkreis von mehr als 50 Kilometern. Die Errichtung einer Telefonleitung (0130-Nummer) für Studieninteressenten sowie das Angebot einer Beratung für Kurzentschlossene während des Immatrikulationszeitraums wären Versuche, die Entscheidungsqualität - für eine zugegebenermaßen kleine Gruppe - zu verbessern.
5. Da die äußere Erscheinung der Universität eine nicht zu beeinflussende Größe darstellt, gilt es im Hinblick auf die Inhalte der Kommunikation **stärker jene Vorteile der Architektur und des Leistungsangebots hervorzuheben, die von den Immatrikulierten als relativ positiv angesehen werden.** Gleichzeitig sollte jedoch im Kontext der Leistungsgestaltung die Verbesserung der Arbeits- und Studienbedingungen auf dem Campus nicht außer acht gelassen werden. Möglicherweise können Studentenwettbewerbe (wie zum Beispiel Architektur- und Kunstprojekte) oder Veranstaltungen wie Musik-, Film- und Theaterstage entsprechende Anregungen vermitteln.

6. Die Ergebnisse der Studieneingangsbefragung legen ebenfalls nahe, die **Profilbildung der Universität bzw. die Profilierung der Fakultät zu forcieren**. Die Kommunikationspolitik sollte dabei verstärkt auf die Lehr- und Forschungsschwerpunkte sowie auf die Unterschiede zu anderen Studiengängen und Hochschulen abstellen. Dies setzt jedoch eine entsprechende Leistungsgestaltung voraus und stellt hohe Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der jeweiligen Fakultät. In bezug auf das Hochschulbild der Studienanfänger wäre es sinnvoll, **offen über die Probleme, aber auch Vorteile der Hochschule (Universität der kurzen Wege, interessante Kultur- und Freizeitaktivitäten, attraktive Umgebung und lebendige Stadt Bochum) zu informieren und bestehende Vorurteile ("Selbstmorduniversität") abzubauen**. Die Fakultäten stoßen bei ihren Bemühungen um eine umfassende Information der Interessenten an bestimmte Grenzen; sie sind deshalb auf die Hilfe der Universität angewiesen.
  
7. Es hat sich gezeigt, daß **hervorragende fakultätsbezogene Informationsangebote für die Studienbewerber von großer Bedeutung sind, und in diesen Fällen zusätzliche universitätsinterne Informationsquellen nur bedingt genutzt werden**. Daraus resultiert die Erkenntnis, daß die zentralen Hochschuleinrichtungen wie das Studienbüro oder die Pressestelle Gespräche mit den Fakultäten darüber führen müssen, wie dieses hohe Niveau einzelner Fakultäten erreicht werden kann. Die Adaption guter Ideen sollte gefördert werden. Nicht zuletzt wird es darauf ankommen, **die Informationsangebote besser als bisher auf den Entscheidungsprozeß der Studieninteressenten abzustimmen**. Dazu liefern die fakultätspezifischen Auswertungen der Befragung wichtige Anhaltspunkte. Hier sind in erster Linie die einzelnen Fakultäten aufgefordert, die vorliegenden und zukünftigen Ergebnisse zu nutzen. Generell sollten **Serviceleistungen von zentralen Einrichtungen begleitend und unterstützend entwickelt werden** (Anbahnung von Kontakten, Erstellung neuer schriftlicher Informationsmaterialien oder Konzentration der Aktivitäten in einer Einrichtung).

Zu diesem Zweck gilt es, die bestehenden Aufgaben neu zu verteilen und die vereinbarte Arbeitsteilung auf universitärer Ebene schriftlich zu fixieren. Diese Maßnahmen sollten zu einer gewissen Standardisierung der zentralen Informationsangebote führen. Es ist nicht zweckmäßig und nicht einsichtig, daß ein Studieninteressent – je nachdem, welche Dienststelle seine Anfrage erhält – qualitativ und quantitativ unterschiedliche Informationen bekommt und daß die Weitergabe eines Anschreibens an andere universitätsinterne Einrichtungen (zum Beispiel die

entsprechende Fakultät) vom Prinzip "Zufall" dominiert wird. Fraglich ist, ob ein Universitätssekretariat angesichts der Vielzahl von zu erledigenden Aufgaben gegenwärtig in der Lage ist, eine umfassende Beratungsleistung für die Studienanfänger – insbesondere für die "Kurzentschlossenen" – zu erbringen. Es erscheint zweckmäßig, organisatorische Konsequenzen zu ziehen und diese Aufgabe dem Studienbüro zuzuweisen. Wichtig ist, daß möglichst wenige "Ratsuchende" an der Schnittstelle "Universitätssekretariat – Studien(fach)beratung" verloren gehen.

Abschließend ist darauf hinzuweisen, daß die Auswertung der Studieneingangsbefragung nicht beabsichtigte, abgeschlossene neue Konzepte und Einzelmaßnahmen vorzustellen. Wichtig ist vielmehr, daß Anregungen und Handlungsfelder aufgezeigt werden. Diese sind von den universitären Einrichtungen aufzugreifen, zu beurteilen und in weiterführenden Arbeitskreisen zu vertiefen. In Gesprächen zwischen den beteiligten Institutionen sind konkrete Aktionen und Instrumente für die einzelnen Zielgruppen zu entwickeln. Das Rektorat der Ruhr-Universität hat zu diesem Zweck einen Arbeitskreis eingesetzt, der die Aufgabe hat, über die generelle Ausrichtung der Ziele und die anzusprechenden Zielgruppen zu befinden.

## Literaturverzeichnis

*Backes, U.; Leven, W. (1987):* Universitäre Öffentlichkeitsarbeit. Notwendigkeit und Realisierbarkeit. In: Beiträge zur Hochschulforschung, 1987, 3, S. 299-324

*Becker, P. (1990):* Motive der Studienortwahl und Informationsverhalten von Studienanfängern der GHS Kassel im Wintersemester 1987/88. (Arbeitspapier Nr. 22 des Wissenschaftlichen Zentrums für Berufs- und Hochschulforschung der GHS Kassel). Kassel

*Engelhardt, W. (1993):* Kommunikationspolitik als Ausgangspunkt des Wissenschaftsmarketing. In: Engelhardt, W.; König, J.; Nietiedt, Th. (Hrsg.): Wissenschaftsmarketing, Hochschule und Region im Umbruch. Bochum, S. 41-57

*Franhein, G. (1983):* Alte und neue Universitäten. Einzugsbereiche und Ortswahl der Studenten, Motive und Verhalten. Bad Honnef

*Gensch, S.; Lullies, S. (1987):* Die Attraktivität der Universität Passau - Gründe für ein Studium in Passau. Hrsg.: Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung. München

*Henke, A. (1989):* Studienanfängerbefragung: Analyse der Einflußgrößen und Entscheidungsgrundlagen für die Wahl des Studienortes am Beispiel der Universität Hannover. In: Beiträge zur Hochschulforschung, 1989, 4, S. 287-310

*HIS-Ergebnisspiegel (1993).* Hannover

*Klingbeil, S. (1983):* Motive für ein Studium an der Universität Passau bzw. einen Wechsel an eine andere Universität. Hrsg.: Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung. München

*Nutz, M. (1992):* Was Studienanfänger über Universitäten wissen und was Universitäten die Studienanfänger über sich wissen lassen. In: Beiträge zur Hochschulforschung, 1992, 2, S. 119-135

*Seidel, S. (1989):* Kommunikationspolitik der Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland. In: Beiträge zur Hochschulforschung, 1989, 4, S. 263-286

*Zeues, J.; Hermeier, B. (1989):* Marketing für Hochschulen. Ergebnisbericht über die empirischen Erhebungen zur Universität-Gesamthochschule-Essen im Rahmen des Projekts "Marketing für Hochschulen". Essen

### Anschrift der Verfasser:

Dipl.oek. Thomas Nietiedt  
cand.rer.oec. Harald Meißner  
Lehrstuhl für Angewandte Betriebswirtschaftslehre III (Marketing)  
Prof. Dr. Werner H. Engelhardt  
Ruhr-Universität Bochum  
Universitätsstraße 150  
44780 Bochum